



1841.

1841.



Die wüste Insel.



Ein Schauspiel

von einem Aufzuge

in ungebundener Rede,

aus dem Französischen übersezt.



W I E N,

gedruckt, bey Johann Thomas Edl. von Trattnern,
kaiserl. Königl. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.

1 7 7 0.

#

Die Kunst zu leben

Ein Gespräch

von einem Philosophen

an einen Fürsten

aus dem Griechischen des Platon



1703

Verlegt bey Johann Friedrich Gleditsch, Buchhändler in Halle

in der Buchhandlung des Herrn Gleditsch

1703

Vorbericht.

 Der französische Verfasser hat den Inhalt dieses Stückes aus den Werken des Herrn Abten METASTASIO gezogen.

Dieser berühmte Schriftsteller wird es vergessen, wenn die Begriffe dell' Isola disabitata, welche vielleicht von dem ersten Nachfolger schon geschwächer, aniso noch mehr entkräftet worden, da es dem Uebersetzer sowohl an der Feinigkeit der Feder, als auch an dem genauen Kenntniß der Sprache, in welcher er diesen Versuch waget, gebriecht.

Der französische Schauspieler

B.....

H 2

Perz

Personen.

Ferdinand.

Timant.

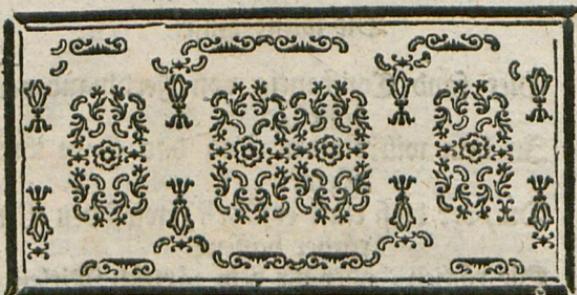
Constantia.

Silvie.

Eine Anzahl Bootskleute.

Der Schauplatz ist ein wilder Ort an dem Ufer
des Meers.

Er.



Erster Auftritt.

Die Schaubühne stellet eine öde Insel vor: man siehet, in der Ferne, das Meer. Auf der rechten Seite zeigt sich ein Fels, auf welchem eine Aufschrift zu lesen ist.

Constantia erscheint mit einem Stück Eisen in der Hand.


Constantia.
Was überwindet wohl nicht eine beständige Arbeit, die durch kein Vergnügen unterbrochen wird! ohne andere Hülfe als dieses Eisen, und einigen Muth, habe ich dieses schwere Werk fast zu Stande gebracht.

O! daß ich es vollenden könnte! und möchte hernach der gerechte Himmel meine unglücklichen Tage abkürzen!

Sie nähert sich dem Felsen, und liest die Aufschrift.

A 3

Hier

Hier fand Constantia von Ferdinand ver-
lassen,

In dem willkommenen Tod das Ende ihrer
Pein.

Du, der dieß einst erfährst, wirst den Ver-
räther hassen;

Sie rächen, oder ihr dein zärtlich Mitleid-
weihn.

O! wie schwer kömmt es mir an, die Verbre-
chen eines Undankbaren Kund zu machen,
den ich nicht vergessen kann! (Sie arbeitet fort)

Meinem Gemahl zu folgen, verließ ich
Spanten. Vergebens tobt das Meer, und
droht den Untergang: ruhig über mein Schick-
sal, seh' ich die Gefahr nicht, sehe ich, ent-
zückt, nur Ferdinanden. — Ach, Grausamer!
wird meine Zärtlichkeit also belohnet!

Wenn jemals die Neue den Barbarn, mit
welchem mich das Eheband verknüpft, in
diese Wildniß zurückführen sollte, schone,
o Zeit, die du alles verzehrest, diese Worte
(zeigend auf die Inschrift) Er möge aus denselben
meine übermäßige Qual erkennen!

Zweyter Auftritt.

Constantia, Silvie. (die voll Freude herzu läuft.)

Silvie.

Ach Constantia! ach, meine liebste Schwester!

Constantia.

Woher, Silvie, entspringt die unvermu-
thete Freude, womit dein Herz erfüllet ist?

Sil

Silvie.

Ich bin ganz anßer mir.

Constantia.

Darf ich die Ursach davon wissen?

Silvie.

Was ich nach dir, auf der Welt, am meisten liebe, mein Schoosßhündchen, das ich seit zween Tagen für verlohren gehalten, ist wieder gekommen.

Constantia.

Ist dieses die Ursache deines außerordentlichen Vergnügens?

Silvie.

Nichts kann mir mehr verursachen. Zirphile, du weißt es ja, ist meine getreue Gefährtin, und der Gegenstand aller meiner Sorgen: so bald ich sie rufe, so beweisen tausend Schmeicheleyen mir ihre Liebe: Tag und Nacht ist sie mir zur Seite: Sie liebt, versteht mich; ruhet auf meinem Schoosße: und es scheint dir eine Kleinigkeit, dieselbe wieder gefunden zu haben!

Constantia. (für sich)

Glückliche Unschuld!

Silvie.

Ach! meine Schwester, werde ich dich ohne Unterlaß klagen sehen?

Constantia.

Nichts kann die Bitterkeit meiner Qual — versüßen — mein Herz verzehret sich durch eitle Seufzer — Schon zehn Jahre, bringe ich, in dieser traurigen Wildniß verlaßen, ein halb

tottes Leben in stäten Thränen zu, ohne die mindeste Hoffnung, mein Vaterland jemals wieder zu sehen. Nur die zärtliche Freundschaft, die ich gegen dich hege, kann den Tod entfernen, welchem mich die Verzweiflung schon längst aufgeopfert hätte.

Silvie.

Ich begreife die Ursache deiner Bestürzung nicht. Was fehlt uns wohl? hier herrschen wir. Was in diesem Gehölze lebt, ist uns Unterthan. Wasser und Erde überhäufen uns mit Wohlthaten. Unter diesem Schatten trocken wir der Hitze, unter diesem Felsen der Kälte. Unser Willie wird durch keine Gewalt, durch keine Geseze beschränket. Wenn dich alles dieses nicht befriediget, so wirst du schwerlich zu befriedigen seyn.

Constantia.

Ein unerkanntes Gut ist leicht zu entbehren, aber wie schmerzlich ist der Verlust desselben, nach dem Genuß!—Da man mich in dieser abscheulichen Einöde verließ, konntest du von deiner Vernunft noch keinen Gebrauch machen; du hattest nie etwas angenehmers gesehen, als diese traurige Gegenstände; aber für mich, die die Erfahrung unterrichtet hat, was für ein Unterschied zwischen dieser greulichen Wüste und dem Orte meiner Geburt!

Silvie.

Du hast mir die Reichthümer und Sitten dieses Landes oft angerühmt, welches dir so viel

viel Thränen kostet; wäre es aber noch mehr zu bewundern, so scheint mir die ungestörte Ruhe, die wir hier genießen, allezeit demselben vorzuziehen.

Constantia.

Man kann schwerlich ein Glück beurtheilen, welches nur der Verstand sich vorbildet, ohne daß das Herz daran Theil genommen habe.

Silvie.

Aber dieser angenehme Ort, von welchem du mit mir beständig redest, ist er nicht von Männern bewohnt? und hast du mir nicht mehr als tausendmal gesagt, diese Ungeheuer wären grausamer als die Wölfe dieser Wildniß? — wie? . . .

Constantia.

Ja, ich hab es gesagt; und könnte ich dieses Geschlecht mit noch abscheulichen Zügen abschildern! es ist wahr! die Männer sind alle ungetreu, grausam, betrügerisch: Sie finden ihre Lust in unserm Unglück, in unsern Thränen, ohne Ansehen der Treu, der Liebe, der Pflicht; sind Laster und Meineid für sie nur ein Spiel, und doch aller dieser Fehler ungeachtet, sind sie für uns äußerst gefährlich, weil in dem Innern unsers Herzens alles für sie das Wort spricht. Sie scheinen Annehmlichkeit, Sanftmuth und Verstand zu besitzen, aber im Grunde wohnt nur Betrug in ihrem Herzen.

Silvie.

Wenn das männliche Geschlecht so boshaft ist, so sind wir hier vor ihm sicher: es giebt hier keine. Aber meine theure Constantia, deine Augen sind noch immer voll Thränen. O Himmel! was kann ich thun um deine Qual zu stillen? gefällt dir Zyrhile? ich schenke sie dir.

Constantia.

Ach! liebste Silvie, ich habe zu gerechte Ursache den Ueberrest meines Lebens in Thränen hinzubringen. Aller menschlichen Gemeinschaft beraubt, und von meinem Gemahl auf ewig getrennet, sind mir die Thränen der süßeste Zeitvertreib.

Dritter Auftritt.

Silvie allein.

Das heißt seinem Schmerzen zu sehr unterliegen. Mein Verweis, meine Bitte — alles umsonst, nichts kann ihr Gemüth ausheitern. Aber dieses ist doch wunderbar: anstatt ihren Verdruß durch den Antheil zu mindern, welchen ich daran nehme, vergrößere ich ihn dadurch vielmehr, und zuletzt, weine ich selbst. Ich will ihr dennoch folgen.

(es zeigt sich ein Schiff auf dem Meer.)

Was werde ich gewahr, Himmel! Niemals hat das Meer meinen Augen etwas solches dargestellt. Das ist kein Fels, denn es beweget

get sich beständig: es läßt auf seinem Wege keine Spur; sein Gang zeigt etwas großes an, aber doch scheint es zu wanken. Ich will dieses Wunderding meiner Schwester zeigen — Ich will gehen — Aber was sehe ich? — wo soll ich hinfliehen? wo soll ich mich verbergen? man tritt an das Ufer.

(Sie verbiegt sich hinter einem Baume, und die Neugierde treibt sie von ihrem Platze, so oft sie glaubt, daß man sie nicht beobachte.)

Vierter Auftritt.

Silvie (verborgen,) Ferdinand, Timant.

Timant.

Lieber Freund, endlich haben wir den Ort erreicht, welchen du seit so langer Zeit sehulich zu sehen wünschtest?

Ferdinand.

Ja, ich erkenne ihn: die Liebe hat ihn unauslöschlich in mein Herz geprägt, und könnte ich daran zweifeln, so würden die neue Bewegungen, die ich fühle, es mir bestätigen.

Silvie. (vor sich)

Wenn ich sie sehen könnte, ohne daß sie mich wahrnehmen!

Timant.

Die Seele wird öfters durch eine eitle Hoffnung getäuscht, und.....

Ferdi

Ferdinand.

Nein, mein lieber Timant, ich betrüge mich nicht: hundertmal hab ich diesen Ort besuchet. Da ist, ich erinnere mich noch, da ist die finst're Höhle, wo ich entwaffnet und gänzlich entkräftet, durch eine mir überlegene Menge gezwungen war, die Ketten eines barbarischen Seeräubers auf mich zu nehmen, welcher dieses ganze Meer unsicher machte. Ja in eben diesem traurigen Augenblicke war Constantia, nur von Silvien begleitet, von diesem Orte entfernt, und genoß unbesorgt einer angenehmen Ruhe. — Hier ist der Ort, wo, als ich mich meiner Wuth überließ, eine tiefe Wunde meiner Wuth entkräftete. Da zerbrach der rächende Stahl in meiner Faust: aber anstatt die Zeit mit diesen traurigen Erzählungen zu verschwenden, eilen wir vielmehr, eine anbetenswürdige Gemahlinn zu suchen: der mindeste Verzug ist hier Verbrechen. Gehe, laufe auf jene Seite; ich werde auf diese gehen, um mich über ihr Schicksal aufzuklären. Führt der Himmel fort mich durch seine äußerste Grausamkeit zu verfolgen, wenigstens werde ich doch an diesem Orte sterben, wo der Gegenstand meiner Liebe das Leben geendet hat.

(er geht ab.)



Fünf:

Fünfter Auftritt.

Silvie, Timant.

Silvie.

(für sich, mit einer etwas verdrüßlichen Miene)

Ich habe nichts verstehen können.

Timant. (ohne Silvie wahrzunehmen)

Ach! wie rührend ist Ferdinands Schicksal! wie grausam sein Zustand! kaum verknüpfte ihn das süßeste Eheband mit Constantien, so sah er sich gezwungen eine beschwerliche Reise zu unternehmen: Beyde mußten ihr Leben der Gefahr der See anvertrauen. Ein Sturm unterbrach ihre Fahrt, und warf sie an dieses Ufer, wo das unerbittliche Verhängniß ihnen alle Hülfe versagte, und sie auf ewig trennete.

Silvie.

(Sichwärts und mit vergnügter Miene.)

Endlich hat er sich gegen mich gewendet. O wie gefällt er mir! wie angenehm ist sein Anblick!

Timant.

(ohne Silvien wahrzunehmen.)

Es ist genug Mensch zu seyn, um ihn zu beklagen; aber bey mir ist es Pflicht an seinem Unglücke Theil zu nehmen. Seiner großmüthigen Bemühung bin ich das Glück der Freyheit, dieses unschätzbare Gut schuldig. Könnte ich seine Ruhe mit meinem Leben erkaufen! Wohlthun macht der Gottheit gleich, wer erwiesene Wohlthaten vergessen kann, ist ein Ungeheuer.

(er geht ab.)

Sechs.

Sechster Auftritt.

Silvie. (allein)

Was habe ich gesehen? ich kann es nicht begreifen. Sollte das wohl ein Mann seyn? Nein. Da kann ich nicht irren, alle Männer sind treulos; und es ist billig, daß man sie an gewissen Zeichen erkenne, und die Bosheit an ihrer Stirne lese. Aber endlich was sollte es wohl seyn? es ist doch kein Mädchen, sein Kleid wäre sonst dem meinigen gleich. Sey es was es wolle, es ist ganz liebenswürdig. Ich will meine Schwester suchen, die wird mir sagen. . . . was aber hält mich zurück? warum seufze ich? das Herz schlägt mir. Himmel! wie soll' ich die verschiedenen Bewegungen auslegen, die mein Herz beklemmen? Sollte es wohl Schrecken seyn, welcher mich überfällt? Nein, denn wenn man sich fürchtet, so verspüret man nicht so viele Freude — Ich irre mich nicht, zwischen diesem Gehölze sehe ich noch jemand — es naht — dießmal will ich geschwind zu meiner Schwester laufen. Sie mag wollen oder nicht, sie muß mich über alles dieses genugsam unterrichten.

(Sie geht vor dem Felsen heraus.)



Sieben.

Siebenter Auftritt.

Ferdinand. (allein)

Ach! nur zu gewiß hatte ich mein Unglück wohl vor empfunden! So will denn das widerige Glück an mir seine Wuth erschöpfen! ich laufe, ich rufe umsonst: ich kann nicht entdecken, wo die Geliebte meines Herzens ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Soll ich mein ganzes Leben in fruchtloser Nachforschung zubringen? (indem er die Aufschrift wahrnimmt) aber wie!... was sehe ich auf diesem Felsen! irre ich mich nicht! wäre es möglich! Sollte der Himmel mitleidig meine Qual mildern, und mir durch diese Worte mein Verhängniß aufklären! ich will sie lesen — mein Name... großer Gott!.. Seitwann?... was für eine Hand?... (er liest.)

Hier fand Constantia, von Ferdinand verlassen.

In dem willkommenen Tod das Ende ihrer Pein...

Constantia lebt nicht mehr! Sie hielt mich für einen Meineidigen! grausames Geschick! du hast das Maß meines Unglücks vollgemacht. Constantia lebt nicht mehr! und ihr sterbender Mund hat Ferdinand einen greulichen Verbrechen anklagen können! ich treulos! ich meineidig! Nein, Sie hat es nicht geglaubt, der Verdacht einer so abscheulichen That allein, machte sie unter ihrem Schmerz erliegen, und Ferdinand kann diesen Creuel überleben!

Achter

Achter Auftritt.

Ferdinand, Timant.

Timant.

Was hoffest du, Freund? Hast du endlich etwas von Constantien erfahren?

Ferdinand.

Constantia lebt nicht mehr!

Timant.

O Himmel!

Ferdinand. (die Handschrift zeigend.)

Hier lies.

Timant.

Unglücklicher! (nachdem er gelesen hat.)
Aber wie? das Werk ist noch nicht vollendet.

Ferdinand.

Ach! ein allzuschneider Tod hat es unterbrochen.

Timant.

Schrecklicher Aufenthalt! verwünschtes Ufer!
warum hast du diese traurige Begebenheit uns nicht verborgen gehalten? Freund, dein Schmerz ist gerecht: weine, fürchte von mir keinen Vorwurf: Solche Empfindungen gereichen der Natur zur Ehre.

Ferdinand.

Wenn Unglück die zärtlichsten Gatten verfolgt, Himmel! was für Qualen hast du der Untreu vorbehalten?

Timant.

Wenn Unglück uns unterdrückt, so ist es Trost es nicht verdient zu haben. Ein Herz,
wei

welches von keinen Gewissensbissen genaget wird, bleibt bey seinen Streichen ungebeugt. Dies ist dein Zustand, Freund! du hast alles erfüllt, wozu Ehre und Redlichkeit einen zärtlichen Gatten verbinden. Der Himmel hat dein Flehen nicht erhöret. Verehere seinen Schluß, und verlasse einen Ort, welcher mit Abscheu erfüllt ist.

Ferdinand.

Ich, diesen Ort verlassen! Könnte ich das! hier endigte Constantia ihr Leben, hier will ich das Ende meines Elends erwarten.

Timant.

Hier! in dieser abscheulichen Wildniß! was willst du hier machen?

Ferdinand.

Mein Leiden vermehren, bis ich unter seiner Last erliege.

Timant.

Grausamer! und deine Freunde — dein Vater — dein Vaterland?

Ferdinand.

Mein Vater! Ach! wenn ich in diesem Zustande mich ihm vorstellte, ich würde seine Tage verkürzen, anstatt sein Alter zu unterstützen. Geh, eile zu ihm. Wird er verlangen die Widerwärtigkeiten zu erfahren, die mein Leben marterten? milde du ihre Größe durch die Erzählung.

Timant.

Wäre es möglich?.. mein gerechter Schmerz. . .

B

Seu

Ferdinand.

Leb wohl, Timant ... Leb wohl.

Neunter Auftritt.

Timant. (allein)

Ich will seinen Schmerz nicht reizen: die Zeit allein kann seine Vernunft beruhigen. Ich bin seinem äußersten Unglücke diese Verschönerung schuldig: ich sehe vor, ohne Gewalt wird er von diesem Orte nicht zu entfernen seyn. Seine Verzweiflung nöthiget mich zu diesem Entschluß: Ich will darüber mit dem Schiffsvolke sprechen. Aber sie kommen eben hieher.

Zehnter Auftritt.

Timant, und die Bootsleute.

Timant.

Freunde, wir müssen Ferdinanden von diesem Orte entführen: da er nur seinem tödlichen Schmerzen gehorchen will, so wird er sich vor uns fliehen, um hier verbleiben zu können. Wir müssen uns seiner versichern. Hier in der Nähe fließt ein mit Cypres-Bäumen bedeckter Bach: dort wird er seinem tiefen Betrübnisse nachhängen. Verberget euch da; und wenn ihr ihn sehet, so bemächtiget euch seiner, und führt ihn nach dem Schiffe hin.

Zin

Ein Schiffer.

Wir gehorchen dem Befehle, aber wer versichert uns, daß wir für unsere Dienstfertigkeit, am Ende nicht den Lohn bekommen?

Timant.

Bekümmert euch nicht; ihr habt nicht einmal einen Verweis zu fürchten: man handelt niemals übel, wenn man den Befehl der Freundschaft vollziehet. (die Bootleute gehen ab)

Filfter Auftritt.

Timant ein wenig allein, hernach Silvie.

Timant.

Erbarmenswürdiger Ferdinand! o, könnte diese Freundschaft deiner unglücklichen Liebe einigen Trost verschaffen!

Silvie.

(Welche Timanten nicht gewahr wird.) Ich wollte meiner Schwester durchaus von allem Nachsicht geben, aber ich fand sie nirgends.

Timant. (für sich)

Was sehe ich? ein Mädchen in dieser Wildnis! (zu Silvie) Hören sie schöne Nymphe.

Silvie. (welche sich entfernt)

Noch am diesem Ufer!

Timant.

Warum entfernen sie sich? bleiben sie einen Augenblick.

Silvie.

Was verlangst du von mir?

B 2

Ti

Timant.

Nur dich zu bewundern, mit dir zu sprechen.

Silvie.

Willst du das — ja — so schwöre mir vor allem
daß du — nur von weitem mit mir reden willst.

Timant.

Ich widersehe mich gar nicht; Ja ich ver-
spreche es dir. (auf die Seite) Wie reizend ist ihre
Bildung!

Silvie. (auch seitwärts)

O, wie erfreuet mich sein Anblick!

Timant.

Durch was für ein Wunderwerck, sieht man
in einem Orte, welchem die Natur all' ihre
Sorge versaget zu haben scheint, so schöne
Augen, so angenehme Züge, und eine so rei-
zende Gestalt!...

Silvie.

Es nähert sich immer. Machst du noch einen
Schritt, so entfliehe ich. — Wenigstens komm
nicht näher herbey.

Timant.

Was ist die Ursache, daß du dich meinem
Verlangen so widersehest? Fürchtest du, ich
möchte dir mißfallen wollen? Beruhige dich,
ich bitte dich, höre mich an.

Silvie.

(zu Timant, welcher immer näher herbey kömmt.)
Und du gehorche mir.

Ti

Timant. (etwas ungeduldig)
Ha! dieß ist zu viel Widerstand. Wenigstens laß mich wissen, warum du so erschrocken bist. Männer sind ja keine reisende Thiere.

Silvie. (voll Schrecken)

Wie! du solltest ein Mann seyn?

Timant. (lächelnd)

Ja, man hält mich dafür.

Silvie. (stehend)

Hülfe! Hülfe!

Timant. (sie zurück haltend)

Höre.

Silvie. (knieend.)

Gerechter Himmel! ich bitte dich, verschone mich. Niemals, ich schwöre dir, niemals habe ich dir was zu Leid gethan. Könntest du wohl so grausam seyn, daß.....

Timant.

Stehe auf, ich bitte dich, sey ohne Furcht: dein Schrecken, liebstes Kind, ist unbillig, es durchdringt mein Herz.

Silvie. (für sich)

Das meinige spricht mir, ganz leise, Vertrauen gegen ihn zu.

Timant.

Wenn deine Schönheit mit einem zärtlichen Herzen vereinbart ist, so bedaure einen unglücklichen Gemahl...

Silvie.

Halt inne: gehörest du vielleicht unter die Zahl derjenigen, die man Gemahle nennet? wenn das ist, gehe, kehre geschwind zurück,

B 3

hier

hier verwünschen wir dieses abscheuliche Geschlecht.

Timant.

Nein, ich bin keiner von diesen, aber der Freund, dem ich diene, hat dieses weite Meer durchstrichen, um seine Gemahlinn aufzusuchen und sich mit ihr wiederum zu vereinbaren. Er wollte sie von diesem abscheulichen Orte befreien. Ach! Sie ist nicht mehr! O du, die ich hier anflehe, weißt du wohl, wie, wann das Schicksal die unglücklichen Tage Constantiens geendet hat.

Silvie.

Constantia, dem Himmel sey Dank, Constantia ist nicht todt.

Timant. (mit größter Lebhaftigkeit)

Wie? nicht todt! diese Nachricht setzet mich vor Vergnügen auffer mir, du mußt Silvie seyn, ja du bist es. Dieser Ort, dein Alter, alles zugleich beweist es mir. Constantia ist noch am Leben! O unaussprechliche Freude! ich will meinen unglücklichen Freund wieder zum Leben bringen: gehe, laufe zu deiner Schwester, ich werde indessen Ferdinanden ---

Silvie.

So, ist er bey dir der Undankbare, dieser Grausame, dieses Ungeheuer ---

Timant.

Entweih' nicht mehr mit diesen Namen deinen Mund: in kurzer Zeit wirst du von mir alles erfahren; er ist nicht undankbar, er war nur unglücklich: aber wir müssen nicht säumen, einen Zustand zu erleidtern: wir müßten alle
Därt.

Särtlichkeit aus unsern Herzen verbannet haben, wenn wir ihm den Genuß der Freuden entfernten, die ihm der Himmel zubereitet.

Silvie.

Ist es so? so müssen mir beyde zu ihm eilen.

Timant.

Wir werden sie leichter antreffen, wenn jeder sie besonders aufsuchet: eile, Sorge daß ich dich hier bald mit deiner Schwester wieder sehe und ich---

Silvie.

Sage doch: wie heißt du denn?

Timant.

Timant.

Silvie.

Verweile dich nicht lang.

Timant.

Das werde ich nicht: von Silvien entfernt, zählt man mit Ungeduld jeden Augenblick.

Silvie.

Ich weiß nicht, aber da ich dich vorhin aus dem Gesichte verlohr, fühlte ich in meinem Herzen die Triebe einer unbekanntn Traurigkeit, welche dein Anblick zerstreuet.

Timant.

Wohlan! so will ich beständig bey dir bleiben. Aber wir haben keinen Augenblick zu verlieren: eile zu Constantien. Es ist ein so großes Vergnügen Niedergeschlagene aufzurichten, daß man es nicht zu frühe genießen kann.

(er geht ab)

B 4

Dwölf

Zwölfter Auftritt.

Silvie. (allein)

Mich dünkt die Männer sind nicht so böshaft, wenn alle Timanten gleichen. Meine Schwester beschuldiget sie wahrhaftig mit Unrecht so vieles Bösen: ich bin mit ihr nicht zufrieden. — Das scheint mir doch sonderbar! Ich halte Timants Parthey gegen meine Schwester. Er ist ein Mann, ich sollte ihn hassen, und er bezaubert mich. Ob gleich entfernt, so scheint er mir doch gegenwärtig zu seyn. Alles dieses kann ich nicht begreifen. (sie geht ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Constancia, hernach Ferdinand.

Constancia.

Die Zeit endet alles, nur mein Unglück dauert fort. Nun meine Schwester sich von mir entfernt, will ich meine mühsame und traurige Arbeit fortsetzen.

Ferdinand. (ohne Constantien zu sehen)

Ach! in der Abwesenheit meines Freundes, will ich diesem Felsen meinentödlichen Schmerzen anvertrauen, und ihn mit meinen Thränen benetzen. (indem er Constantien wahrnimmt) Aber was sehe ich? welcher ein Gegenstand! Wo kömmt er her? was macht er da? O, wie ist meine Seele bewegt!

Cons

Constantia. (welche ihn nicht sieht)
Du bemühest dich, aber (ach) vielleicht umsonst; vielleicht werden deine Qualen, dein grausames Schicksal im dunkeln Stillschweigenewig verborgen liegen. Unglückliche Constantia!

Ferdinand. (zu ihren Füßen fallend)
Constantia! Du meine theuerste Constantia! angebetete Gemahlinn!

Constantia.
Ach, Treuloser! --- Ich sterbe.

Ferdinand.
Einzig-geliebter Gegenstand meines gerechten Schmerzens, finde ich dich endlich in dieser Einöde wieder! antworte mir... Himmel! sie hat den Gebrauch ihrer Sinne verlohren, wie werde ich sie wiederum zu sich bringen?... vielleicht könnte ihr das Wasser dieses Baches... aber sollte ich dich in dieser Gefahr allein lassen, liebste Gemahlinn?... ich eile dahin, ich komme so gleich wieder zu dir zurück.

Vierzehnter Auftritt.

Timant, Constantia. (in einer Dymnache)

Timant.
Meinem unglücklichen Freunde, meinem Liebsten Ferdinand ist sein Glück noch unbekannt. Ich suche ihn aller Orten; alle meine Bemühungen sind fruchtlos.

(indem er Constantien erblicket)
B. 5 Was

Was für eine Nymphe ruhet an dem Fuße dieses Felsen? Todesbläse entsetzet ihre reizende Gestalt. Sie hat weder das Alter, noch die Züge Silviens: Sie ist ohne Zweifel Constantia.

Constantia.

Ach!

Timant.

Constantia!

Constantia.

Ach! lasse mich.

Timant.

Der Himmel erhört ihre Wünsche; er giebt ihnen ihren Gemahl wieder.

Constantia.

Gehe, laß mich sterben, Meineidiger. . .

Timant.

Was für eines Verbrechens getrauen sie sich mich zu beschuldigen?

Constantia. (ihn ansehend)

Das ist nicht Ferdinand! ich gerathe in die äußerste Verwunderung: ich sah ihn vor mir — du bist nicht mehr derjenige, der zuvor . . . war es ein Traum? oder träume ich jezo?

Timant.

Nein, schöne Constantia, sie haben ihren unglücklichen Gemahl, den zärtlichen Ferdinand selbst gesehen: erkennen sie in mir einen von ihm innerst geliebten Freund.

Conz

Constantia.

Sollte Ferdinand sich getrauen wieder vor meinen Augen zu erscheinen, nachdem er mich an diesem abscheulichen Orte schändlich verlassen hat.

Timant.

Berließ er sie freywillig? Nein! Er wurde von Seeräubern angegriffen, und durch ihre Uebermacht, von tödlichen Wunden entkräftet, ihnen entrissen. Das empfindlichste für ihn war, nebst diesem Orte, auch den Gegenstand seiner Liebe, ohne alle Hoffnung, zu verlassen. Von dieser Zeit an seufzte dieser getreue Gemahl in den Ketten der grausamsten Sklaverey.

Constantia.

Ach! liebster Ferdinand! Was für ein ungerechter Verdacht!

Timant.

Endlich entkam er dieser gräulichen Dienstbarkeit; sogleich trieb ihn seine zärtliche Liebe, ohne Unterlaß sie zu suchen, und nun er sich wegen einer zweyjährigen fruchtlosen Nachforschung kränket. . . .

Constantia. (die ihm in die Rebe fällt)

Was höre ich? aber warum erscheint er nicht? was kann ihn aufhalten?



Fünf

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Silvie.

Silvie.

Liebste Schwester, ich eile dir Nachricht zu geben, daß ich Ferdinanden gesehen. Nieder geschlagen und halb todt kam er kaum bey dem Brunnen an, plötzlich wurde er von Leuten umrungen, die ohne ein Wort zu sagen...

Constantia.

Umrungen! Himmel! warum?

Timant.

Das ist mein Werk: verzeihen sie. Da ich sahe, daß er nicht einwilligen wollte, dieses Ufer zu verlassen, fürchtete ich für sein Leben; ich hielt es für das beste Mittel seine Tage zu fristen.

Constantia.

Ach! laufen wir meinen Geliebten ihren Händen zu entreißen.

Silvie.

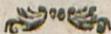
Bleibe; er wird gleich selbst erscheinen: ich habe Ihnen alles erzählt, ehe ich von ihnen gieng.

Constantia.

Ich! noch länger warten! Nein, ich kann nicht widerstehen... Meine Sehnsucht...

(Sie stellet sich, als wollte sie abgehen.)

Himmel! ich sehe ihn.



Sech-

Sechzehnter und letzter Austritt.

Constantia, Silvie, Timant, Ferdinand,
Bootsleute.

Ferdinand.

Ach! meine theuerste Constantia!

Constantia.

Liebster Gemahl!

Ferdinand.

O, angenehmer Augenblick!

Constantia.

Ferdinand bey mir!

Ferdinand.

Constantia in meinen Armen! Kaum wage
ich es zu glauben.

Silvie.

Ich finde in ihren Umarmungen so vie
Wonne, daß meine Augen in Thränen über-
laufen.

Constantia.

O Schicksal! dessen Jorn ich so lange erfah-
ren, was für Dank bin ich dir schuldig? Ich
sehe meinen Gemahl wieder!

Ferdinand.

Und du hast ihn einer Treulosigkeit beschul-
digen können! Ach! ohne die heftige Liebe, die
mich noch erhielt, ohne die Hoffnung dich wieder
zu finden, wäre es mir möglich gewesen die
Uebermaß meiner Qualen zu ertragen? Ich sehe
sie erfüllt, und dieß allein kann das traurige
Andenken meines erlittenen Ungemachs aus-
löschen.

Con:

Constantia.

Ja, ich hielte dich der Treulosigkeit fähig; aber wie schwer, Himmel! ward es mir dich eines solchen Verbrechens zu beschuldigen! Urtheile von der Größe meiner Beängstigung, da ich mich derselben in der Vollkommenheit meines Glückes erinnere. Doch, wie werde ich meine Ungerechtigkeit ausföhnen? Ich konnte durch meinen Verdacht deine Marter vermehren!

Ferdinand.

Denken wir nicht an die vergangenen Widerwärtigkeiten; der Augenblick unserer Vereinigung hat sie gänzlich vertilget.

Timant. (für sich.)

O, wie reizend ist dieser Anblick für eine zärtliche Seele! Er erregt in meinem Herzen ein unüberwindliches Verlangen. . .

Silvie.

Was denkest du Timant? betrachte Ferdinanden, siehe mit was für Zärtlichkeit er mit Constantien spricht; und du sagst gar nichts zu mir!

Timant.

Wenn du mich liebtest, Silvie, so würde ich dich durch ein Wort vergnügt machen.

Silvie.

Wenn man liebt, fühlet man da ein großes Vergnügen einander zu sehen?

Timant.

Ja wohl.

Silvie

Silvie.

O, so liebe ich dich denn.

Timant.

Du erfülltest meinen Wunsch! aber darf ich
mir ein Pfand deiner Gesinnung versprechen?
Erlaube, daß eine Heurath....

Silvie.

Nichts, nichts von Heurath: ich würde viel-
leicht, in einer öden Insel verlassen, mein Un-
glück beweinen müssen.

Constantia.

Nein, liebste Schwester, Ferdinand hat
mich niemals verlassen, ich war in meiner
Schwermuth gegen sein Geschlecht ungerecht,
als ich dir davon so viel Böses sagte: Nein,
Kind, es ist nichts daran.

Silvie.

Dieses dachte ich schon, so bald ich Timanten
wahr genommen.

Constantia.

Wie irrte ich, da ich die Männer beschuldigte,
sie wären weniger zärtlich, weniger aufrichtig
als wir! mit welchem Vergnügen widerruffe
ich diesen Irrthum!

Timant (zu Silvie)

Du hörst sie.

Silvie. (Timanten die Hand reichend)

Was gefällt, glaubt man leicht.

Ferdinand.

Wer würde nicht mit zehnjährigen Wider-
wärtigkeiten mein heutiges Glück erkaufen?

Ge

Gemahlinn, Schwester, Freund alles erfüllet
meine Wünsche.

Timant.

Wie reichend ist es, sein eigenes Glück in dem
Glücke seiner Freunde zu befördern.

Ferdinand (gegen den Zuschauern)
O ihr, deren Geduld durch das Unglück erschöpft wird, sehet hier ein Beyspiel, wie unermüdete Beständigkeit belohnet wird.

Ende des Schauspiels.



750046

VD18

ULB Halle

3

008 344 922





B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Farbkarte #13

Centimetres

Die wüste Insel.

Ein Schauspiel

von einem Aufzuge

in ungebundener Rede,

aus dem Französischen übersezt.



W I E N,

Verkauft bey Johann Thomas Edl. von Trattnern,
kaiserl. Königl. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.

1 7 7 0.

#